GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Mutter der Nation oder Vaterlandsverräterin? Die politische und religiöse Festschreibung einer militarisierten Frauenrolle in Serbien in den 1990er Jahren

Friedrich, Stefanie

2012

https://doi.org/10.25595/3311

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Friedrich, Stefanie: *Mutter der Nation oder Vaterlandsverräterin? Die politische und religiöse Festschreibung einer militarisierten Frauenrolle in Serbien in den 1990er Jahren*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 21 (2012) Nr: 1, 63–72. DOI: https://doi.org/10.25595/3311.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Zanardo, Lorella, 2010: Il corpo delle donne. Interview mit der Regisseurin Lorella Zanardo. Internet: www.pinkblog.it/post/5639/il-corpo-delle-donne-pinkblog-intervista-la-regista-lorella-zanardo (04.01.2012).

Mutter der Nation oder Vaterlandsverräterin?

Die politische und religiöse Festschreibung einer militarisierten Frauenrolle in Serbien in den 1990er Jahren

STEFANIE FRIEDRICH

Mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Jugoslawiens gingen nicht nur kriegerische Auseinandersetzungen, eine territoriale Neuverteilung, politische Transformationen und das Wiedererstarken der institutionalisierten Religionen einher, auch die Geschlechterrollen und -verhältnisse unterlagen tief greifenden Wandlungsprozessen, die im Folgenden verdeutlicht werden. Dabei soll aufgezeigt werden, auf welche Weise das sozialistische Ideal der „vollerwerbstätigen Mutter" (das nach dem Zweiten Weltkrieg in Jugoslawien zum staatlich propagierten Leitbild für Frauen geworden war) in Serbien in einem ersten Schritt vom Bild der „aufopferungsvollen Mutter" abgelöst wurde, die sich ganz den Tätigkeiten in Haushalt und Familie widmet und dabei im Zweifelsfall ihre eigenen Bedürfnisse zurückstellt. Dieser Rollenwandel implizierte auch die Verdrängung von Frauen aus zentralen Bereichen des öffentlichen Lebens, wie dem Arbeitsmarkt und insbesondere der verfassten Politik, die nun noch stärker als bereits zuvor als Bereiche von Männern gelten. Der beschriebenen Re-Traditionalisierung der Geschlechterrollen folgte dann in einem zweiten Schritt eine Nationalisierung und – und insbesondere während der jugoslawischen Kriege – eine Militarisierung der Geschlechterrollen. Dabei wurde Männern vor allem die Rolle „todesmutiger Vaterlandsverteidiger" zugedacht, während Frauen den Fortbestand der Nation als biologische und kulturelle Reproduktionsgarantinnen – so genannte „Mütter der Nation" – sichern sollten. Welche Neuausrichtungen die Politisierung des familiären Lebens und insbesondere der reproduktiven Tätigkeiten erfuhren, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass kinderlose Frauen oder solche, die sich für die reproduktiven Rechte von Frauen einsetzten, bald als „Vaterlandsverräterinnen" galten.

Über das Aufzeigen der genannten Entwicklungen und ihre Einbettung in den politischen Kontext der Zeit hinaus soll in diesem Artikel herausgearbeitet werden, auf welche Weise die politischen und religiösen Eliten Serbiens die Neuausrichtung der Geschlechterverhältnisse und insbesondere die Festschreibung der Rollenbilder für Frauen zu lenken versuchten. Dabei wird das autoritäre Regime unter Milošević

und seiner Sozialistischen Partei Serbiens (Socijalistička Partija Srbije, SPS) ebenso in den Blick genommen, wie die serbisch-orthodoxe Kirche (Srpska Pravoslavna Crkva, SPC), der spätestens seit den 1990er Jahren wieder eine gesellschaftliche Bedeutung in Serbien zukommt, die weit über religiöse Belange hinausgeht. Wenngleich keinesfalls von einer Verbrüderung der SPS und der SPC gesprochen werden kann, wird in diesem Artikel aufgezeigt, dass beide Organisationen ihren Einfluss dafür nutzten, um – als gemeinsames Ziel – eine nationalistische und patriarchale Gesellschaftsordnung durchzusetzen und jegliche Alternativen zu unterbinden.[1]
Zum besseren Verständnis der Ereignisse soll nun zunächst in Kürze erklärt werden, wie sich der Zerfall Jugoslawiens gestaltete. Anschließend wird aufgezeigt, auf welche Weise sowohl die SPS als auch die SPC in den 1990er Jahren ihren gesellschaftlichen Einfluss konsolidieren wollten und sich dabei insbesondere auch nationalistischer Diskurse bedienten. Daraufhin werden die Versuche beleuchtet, unter diesem Vorzeichen die beschriebenen Geschlechterrollen und insbesondere die Rolle von Frauen festzuschreiben. Mit der Beantwortung der Frage, inwieweit dies den religiösen und politischen Eliten gelang und welchen aktiven Einfluss Frauen in dieser Hinsicht ausübten, wird der Artikel schließen.
Allgemein kann festgehalten werden, dass insbesondere die Beleuchtung der religiösen Festschreibung der Geschlechterrollen in Serbien in den 1990er Jahren bisher im deutsch- und englischsprachigen Raum nur eingeschränkte wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren hat. Noch seltener sind Studien, die die Wechselwirkungen zwischen den politischen und religiösen Anforderungen an die Geschlechterrollen betrachten. Im vorliegenden Text werden nun die grundlegenden Erkenntnisse einer diesbezüglichen Literaturstudie präsentiert.

Der Zerfall Jugoslawiens und das Erstarken des politisch und religiös gestützten serbischen Nationalismus

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde in Südosteuropa der sozialistische jugoslawische Gesamtstaat gegründet, der aus sechs Republiken (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien und Slowenien) und zwei zu Serbien gehörenden autonomen Provinzen (Kosovo und Vojvodina) bestand. In den folgenden Jahrzehnten leitete Josip Broz „Tito“ als Staatspräsident die politischen Geschicke des Landes. Unbestritten stand er an der Spitze des Einparteienstaats unter dem Bund der Kommunisten Jugoslawiens (Savez komunista Jugoslavije, SKJ). Über Jahrzehnte hinweg erschien Jugoslawien als prosperierender Staat. Spätestens als Tito, der den Staat bis dahin zusammengehalten hatte, im Jahr 1980 verstarb, wurde jedoch offensichtlich, dass sich Jugoslawien in einer tiefen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Krise befand (vgl. bspw. Calic, 2010).
Uneinigkeiten zwischen den Republiken und autonomen Provinzen manifestierten sich nun insbesondere in Hinblick auf die Fragen der Neuaufteilung der politischen Entscheidungsmacht und der finanziellen Umverteilung zwischen den Republiken. Während die wirtschaftlich stärkeren Republiken Kroatien und Slowenien für eine

erweiterte Autonomie der Republiken stimmten und auch die Ausgleichszahlungen zwischen den Republiken und autonomen Provinzen minimieren wollten, setzte sich insbesondere Serbien für eine noch stärkere Zentralisierung des jugoslawischen Staates unter serbischer Vormachtstellung ein (vgl. Sundhaussen 2007, 379ff.). Dass gerade Serbien für den Erhalt des Gesamtstaats eintrat, geschah dabei nicht nur vor dem Hintergrund, dass Serbien in diesem großes politisches Gewicht zukam – eine Dezentralisierung oder gar der Zerfall Jugoslawiens wurde von serbischer Seite auch deshalb gefürchtet, weil etwa 25% der ethnischen Serbinnen und Serben außerhalb der Grenzen der serbischen Republik lebten (vgl. Sundhaussen 2008, 30).[2]

Die politischen Kontroversen unterstützten bei den verschiedenen Bevölkerungsgruppen Jugoslawiens eine Abwendung von den gesellschaftlichen Werten, die das sozialistische Jugoslawien bisher getragen hatten. Die im Ausspruch „Brüderlichkeit und Einheit" (bratstvo i jedinstvo) zum Ausdruck gebrachte Solidarität wich in Anbetracht des Gefühls der politischen Benachteiligung oder gar der Bedrohung insbesondere auf Seiten der serbischen und der kroatischen Bevölkerung wachsenden Nationalismen. Die soziale und politische Bedeutung von ethnisch-nationalen Verortungen und Religionszugehörigkeiten als zentrale und zudem in nicht unumstrittener Weise miteinander verwobenen Marker der Differenzierung zwischen den Bevölkerungsgruppen Jugoslawiens wuchs. In Hinblick auf Serbien beinhaltete diese Neuordnung die Abwendung von der vom sozialistischen Regime Jugoslawiens hinsichtlich der verschiedenen Bevölkerungsgruppen verfolgten inklusiveren Strategie zugunsten einer Orientierung an exklusiven Konzepten, wie der ethnisch definierten serbischen Nation und der serbisch-orthodoxen Religion. Dabei wurde serbische Nationalität in zentraler Weise durch das Kriterium der Zugehörigkeit zur serbisch-orthodoxen Kirche definiert.

Mit der Schwächung des Sozialismus, in dessen Rahmen der religiöse Einfluss weitgehend in den privaten Raum zurückgedrängt worden war, stieg die gesellschaftliche Bedeutung der institutionalisierten Religionsgemeinschaften in Jugoslawien. Die serbisch-orthodoxe Kirche erkannte die Möglichkeit, wieder bedeutsame politische und gesellschaftliche Macht zu erlangen, und begann sich – nicht ohne Rückgriff auf nationalistische Diskurse – als wahre Hüterin des Serbentums zu inszenieren (vgl. Radić 2000, 271). Auch auf parteipolitischer Ebene wurde in Serbien die gesellschaftliche und politische Mobilisierungskraft des Nationalismus genutzt. Schon 1986 war Slobodan Milošević, der die Zukunft Serbiens deutlich prägen sollte, zum Parteichef der serbischen Sektion des Bundes der Kommunisten ernannt worden. Innerhalb dieser Sektion leitete er daraufhin einen Kurswechsel ein, in dessen Rahmen sich deren politische Ausrichtung immer weiter von den sozialistischen Gleichheitsgedanken hin zu einem serbischen Nationalismus bewegte (vgl. Sundhaussen 2007, 402ff.). Welchen Zuspruch Milošević dafür erhielt, wird nicht zuletzt daran ersichtlich, dass er 1989 auch das Amt des Präsidenten der Republik Serbien übernehmen konnte. Wenngleich sich die sozialistischen und die religiösen Eliten Serbiens ansonsten eher skeptisch gegenüberstanden, wurde der von beiden

Organisationen verfolgte Nationalismus alsbald zum „(…) meeting point between secular politics and religion in Serbia. (…) Thus the national(ist) program as their common project connects the high ranks of the Church with the centers of political power." (Drezgić 2009, 11).

Vor dem geschilderten Hintergrund von wachsendem Misstrauen und um sich greifenden Nationalismen verschärften sich die Kontroversen zwischen den jugoslawischen Republiken weiter. Dies führte auf gesamtstaatlicher Ebene zu einer gegenseitigen politischen Blockade. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts, symbolisiert durch den Fall der Berliner Mauer 1989, ging der Zerfall Jugoslawiens dann in das nächste Stadium über, denn nun entfiel auch der äußere Druck, der den Fortbestand des Gesamtstaates bis dahin noch begünstigt hatte. Schon ein Jahr später konnten in Jugoslawien keine Wahlen auf Bundesebene mehr durchgeführt werden; es wurde nur noch auf Ebene der Republiken gewählt. Ein gleichsam gravierender Einschnitt war, dass nun wieder die Gründung weiterer Parteien sowie deren Aufstellung bei den Wahlen zugelassen wurden. Dies führte u.a. in Slowenien und Kroatien zu Regimewechseln zugunsten von Parteien, die die Sezessionsbestrebungen der beiden Republiken deutlich unterstützten. Im Gegensatz dazu sprach sich die serbische Bevölkerung für den Fortbestand Gesamtjugoslawiens unter den herrschenden Eliten aus. Schon in Vorbereitung auf den unvermeidlich erscheinenden Systemumbruch hatte das Regime in Serbien jedoch einen politischen Wandel innerhalb der vorherrschenden Machtstrukturen eingeleitet. So erließ das sozialistische Regime im September 1990 eine neue Verfassung, in der ein parlamentarisches Regierungssystem verankert wurde. Gleichzeitig wurde dem direkt zu wählenden Präsidenten (bzw. der Präsidentin) allerdings – aufbauend auf den Gedanken, dass Milošević diese Position höchstwahrscheinlich verteidigen können würde – besondere Machtfülle eingeräumt (vgl. Goati 2003, 82). Einhergehend mit Zulassung neuer Parteigründungen in Jugoslawien hatte sich die serbische Sektion des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens in Sozialistische Partei Serbiens umbenannt, wobei sie die personellen und administrativen Strukturen ebenso übernahm wie die finanziellen Mittel und die Parteimitglieder (vgl. Gordy 1999, 25; Ivanji 2008, 146). Auch, aber nicht nur aufgrund dieser Vorteile erlangte die SPS bei den serbischen Parlamentswahlen im Dezember 1990 eine überragende Mehrheit. Wie erwartet wurde Milošević im Amt des serbischen Präsidenten bestätigt (vgl. Ristić 2010, 898).

Trotz der formellen Öffnung für ein Mehrparteiensystem und der wiederholten Durchführung von Wahlen konnte sich die SPS unter Milošević noch für weitere zehn Jahre an der Macht halten. Dies lag nicht nur an den Vorteilen gegenüber den neu gegründeten Parteien, die sich erst langsam zu formieren begannen, sondern auch daran, dass das Regime durch ihm treue Medien, Justiz, Polizei, Armee, Geheimdienste und einen umfangreichen Verwaltungsapparat gestützt wurde (vgl. Ivanji 2008, 141; Ristić 2010, 905). Dass die Herrschaft des Milošević-Regimes durchaus undemokratische Züge trug, kann auf der Basis der von Juan Linz (2009, 129) beschriebenen zentralen Merkmale autoritärer Systeme – namentlich der Legi-

timationsansprüche auf Basis von Mentalitäten wie Patriotismus und Nationalismus, des limitierten politischen Pluralismus sowie der Einschränkung von verfassten und unverfassten politischen Teilhabemöglichkeiten – festgestellt werden. Dies wurde umso deutlicher, als die ersten jugoslawischen Republiken begannen, ihre Unabhängigkeit zu proklamieren.

In den Jahren 1991 und 1992 erklärten erst Slowenien und Kroatien und alsbald auch Mazedonien und Bosnien-Herzegowina ihre Autonomie. Nachdem Slowenien diese trotz des Eingreifens der (unter zentralem serbischem Einfluss stehenden) Jugoslawischen Volkarmee verteidigen konnte, wurde ersichtlich, dass es keine Möglichkeit mehr gab, Jugoslawien als Gesamtstaat zu erhalten. Auf dieser Einsicht aufbauend beschloss Milošević dann, sich auf den Aufbau eines „großserbischen" Staates zu konzentrieren und alle Gebiete zu vereinen, in denen ethnische Serbinnen und Serben lebten (vgl. Ivanji 2008, 144). So fokussierten sich die Kriegshandlungen in den frühen 1990er Jahren auf Kroatien und Bosnien-Herzegowina, wo serbische Minderheiten um den Anschluss an Serbien kämpften.

Während sich die Abgrenzungen zwischen den ethnischen Gruppen im Rahmen der kriegerischen Konflikte verschärften, wurde innerhalb der serbischen Bevölkerung die Geschlossenheit beschworen. Dabei festigte das Milošević-Regime seine Macht insbesondere durch die Betonung, dass in Anbetracht der Bedrohung durch den Zerfall Jugoslawiens und den damit verbundenen Kriegen die Einigkeit der serbischen Bevölkerung von essentieller Bedeutung wäre. Dass diese Geschlossenheit auch intern über Abgrenzung geschaffen werden sollte, verdeutlichen die Versuche der SPS, sich auf Basis ihres Patriotismus gegenüber der politischen Konkurrenz zu profilieren und letztere als staatsfeindlich zu diskreditieren (vgl. Gordy 1999, 24). Als staatsfeindlich galten bald die verschiedensten Kritiker und Kritikerinnen des Regimes und sowie all jene, die sich gegen die Kriege aussprachen.

Unter nationalistischem Vorzeichen appellierte auch die serbisch-orthodoxe Kirche an die Geschlossenheit der serbischen Bevölkerung. Gleichsam unterstützte die SPC – deren Wappen bis heute die Anfangsbuchstaben des Ausspruchs „Nur Einigkeit rettet die Serben" (Samo sloga Srbina spasava) trägt – eine von Nationalismus getragene Abgrenzung zwischen „wahren" patriotischen Serbinnen und Serben und den vermeintlichen Verrätern bzw. Verräterinnen der Nation. Die externen Abgrenzungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten sowie die interne Abgrenzung zwischen „wahren" patriotischen Serbinnen und Serben und den vermeintlichen Verräterinnen bzw. Verrätern der Nation sollte auch die Lage von Frauen ganz entscheidend prägen. Doch auf welche Weise wurde die Festschreibung eines Leitbilds für Frauen konkret von den mit dem Zerfall Jugoslawiens einhergehenden gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Entwicklungen beeinflusst und inwiefern versuchten die politischen und religiösen Eliten dies bewusst zu steuern?

Die politische und religiöse Festschreibung der Geschlechterrollen

Die Rolle der „aufopferungsvollen Mutter"

Schon in Anbetracht der Bedrohung durch die wirtschaftliche und politische Krisensituation der 1980er Jahre schien ein Rückgriff auf „traditionelle" Strukturen und Werte größere Sicherheit zu vermitteln. Als Stützpfeiler der Gesellschaft wurde in Jugoslawien zunächst einmal die Familie im gesellschaftlichen Diskurs deutlich aufgewertet. Damit einhergehend erfolgte auch eine Neuaushandlung des Leitbilds für Frauen. Wurde zuvor noch dem sozialistischen Gedankengut entsprechend das Bild der „erwerbstätigen Mutter" propagiert, wurde bald wieder die Bedeutung der häuslich-familiären Tätigkeiten von Frauen hervorgehoben (vgl. Bracewell 1996, 25). Dabei wurde ihnen verstärkt die Rolle der „aufopferungsvollen Mutter" zugedacht, die sich aus dem öffentlichen Leben zurückzieht, um die Familie in der wirtschaftlichen und politischen Krise zusammenzuhalten (womit Frauen auch die bezahlten Arbeitsplätze und die politische Entscheidungsfindung den Männern überlassen sollten) (vgl. Ramet 2005, 273ff.; Andjelkovic 1998, 241). Daran anknüpfend stellt Marina Blagojević (1995, 38) zu Recht heraus, dass die Rolle der „aufopferungsvollen Mutter" auch deshalb beschworen wurde, weil man ihr eine bedeutsame systemstabilisierende Funktion zuschrieb. So trat nicht nur das Milošević-Regime alsbald entschieden für eine derartige Re-Traditionalisierung der Geschlechterordnung ein (vgl. Bijelić 2005, 287ff.), auch die serbisch-orthodoxe Kirche, die in der Wiederbesinnung auf traditionelle Werte und Strukturen einen Weg aus der sozialen, ökonomischen und politischen Krise sah, forderte den Rückgriff auf traditionelle Geschlechterrollen und propagierte patriarchale Familienstrukturen als das von Gott vorgesehene Lebensmodell (vgl. Ramet 2005, 273ff.). Wie Drezgić (2009, 21) beschreibt, umfasste das von der Kirche hervorgehobene, vermeintlich „natürliche" Geschlechterrollenverständnis dabei das „ideal of sacrifical motherhood and hierarchally organized gender relations in the family in which the authority of the husband and father is homologous with divine authority".

Die Rolle der „Mutter der Nation"

Einhergehend mit der sich zuspitzenden jugoslawischen Krise wurden die Anforderungen an Frauen in Serbien zunehmend „nationalisiert" und auf die reproduktiven Tätigkeiten fokussiert. Dabei wurden Szenarien heraufbeschworen, denen zufolge die serbische Bevölkerung durch eine im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen (wie bspw. Kosovo-Albanern und -Albanerinnen) geringere Geburtenrate bedroht sei. Dies reichte bis hin zu Vorhersagen des Aussterbens der serbischen Bevölkerung (vgl. Milić 1993, 113; Bracewell 1996, 26). Damit wurden die Geburtenraten serbischer Frauen zu einem viel beachteten Politikum. Mit dem um sich greifenden ethnischen Nationalismus einhergehend setzte sich dann eine Sichtweise durch, der zufolge die Mutterschaft nicht nur die natürliche Bestimmung der Frau sei, son-

dern auch ihr zentraler Beitrag zum Fortbestand der serbischen Bevölkerungsgruppe bzw. Nation (vgl. Andjelkovic 1998, 241; Bracewell 1996, 27). Alsbald wurde in Serbien überlegt, auf welche Weise eine strategische, aber nicht zu offensichtliche politische Förderung von Geburten innerhalb serbischer Familien, die oft weniger als drei Kinder umfassten, vorgenommen werden könnte, ohne gleichzeitig auch das Bevölkerungswachstum der ebenfalls in Serbien lebenden kosovo-albanischen Bevölkerung zu unterstützten, deren Familien häufig größer waren. Beispielhaft beschreibt Milić (1993, 113) einen Gesetzesentwurf von 1990, demzufolge kinderlose Paare durch zusätzliche Steuern belastet werden, Familien mit bis zu zwei Kindern staatlich unterstützt und solche mit drei Kindern besonders gefördert werden sollten. Für alle Familien mit mehr als drei Kindern, also mehrheitlich für kosovo-albanische Familien, sollte die staatliche Unterstützung dann jedoch gänzlich entfallen.

Mit Beginn der jugoslawischen Kriege verschärften sich die nationalistischen Diskurse um die Rollen von Frauen und Männern noch einmal deutlich. Wie nun aufgezeigt werden soll, erfolgte dabei auch eine tief greifende Militarisierung der politischen und religiösen Anforderungen an die Geschlechterrollen. Nun wurde Männern die Rolle todesmutiger Vaterlandsverteidiger zugedacht, während Frauen immer stärker die Rolle der biologischen und kulturellen Reproduktionsgarantin der serbischen Nation, der so genannten „Mutter der Nation" zukam. Die nationale Reproduktion wurde mit der Geburt von Kindern und ihrer Erziehung gleichgesetzt, was nun als oberste Pflicht serbischer Frauen galt (vgl. Bracewell 1996, 25ff.; Drezgić 2009, 6).

Die nationalistisch-militanten Anforderungen reichten schließlich so weit, dass Frauen regelrecht dazu gedrängt wurden, Kinder und möglichst zukünftige Kämpfer zu gebären. So stellt Bracewell (1996, 29) heraus, dass „in the context of war, nationalist motherhood had become more than merely a matter of producing babies. Women were not only expected to sacrifice their own interests for their families, but also had to be prepared to sacrifice their children to national needs. While a man was expected to fight and die for his nation, a woman's heroism and patriotism lay in her willingness to sacrifice her sons for the same cause." Viel beschworen wurde dabei das Bild der „Mutter der Jugovići" (Majka jugovića), die der Legende zufolge im Jahr 1389 beim Kampf gegen die Osmanen auf dem Amselfeld (Kosovo polje) ihren Mann und ihre neun Söhne verlor, aber um diese nicht trauerte, sondern von Stolz erfüllt war (vgl. Wachtel 1998, 35-36). Die serbisch-orthodoxe Kirche unterstützte dieses Bild u.a. dadurch, dass sie ab 1993 am Jahrestag der Schlacht serbischen Müttern von mehr als vier Kindern Orden überreichte, die nach der „Mutter der Jugovići" benannt waren (vgl. Bracewell 1996, 30; Polónyi 2010, 224).

Doch inwiefern wurde dieses Leitbild auch von Frauen unterstützt und welche Möglichkeiten hatten sie, um sich diesen Anforderungen zu widersetzen? Wie Bijelic (2005, 298) aufzeigt, wurde das neue Rollenbild der „Mutter der Nation" nicht nur von vielen serbischen Frauen akzeptiert, es fand auch durchaus bei einem Teil der Frauen aktive Unterstützung. Der Erfolg der Versuche, diese Rolle als zentrales Leit-

bild für Frauen festzuschreiben, zeigt sich u.a. daran, dass alsbald nationalistische Frauenvereine gegründet wurden. Dazu gehörte bspw. die Gruppe „Nur eine Serbin kann einen Serben retten" (Samo Srpkinja Srbina spasava) (vgl. Bracewell 1996, 28). Frauen, die dem Bild der „Mutter der Nation" nicht entsprachen, wie bspw. kinderlose Frauen, Feministinnen oder Frauen, die sich in Widerstandgruppen organisierten, galten hingegen als egoistische Verräterinnen des Kollektivs (vgl. Andjelkovic 1998, 241; Milić 1993, 119). Andjelkovic (1998, 241) beschreibt die damalige Situation wie folgt: „Women who rejected the role of mothers to the nation were at best failures, at worst unnatural or traitors (…) and enemies of the nation. Therefore, the women who did not act 'naturally' and did not follow the 'ethical imperatives of national society' were classified as abnormal".

Dass im Rahmen der nationalistisch gefärbten Überlegungen zur Erhöhung der Geburtenrate auch Debatten um das grundsätzliche Verbot von Abtreibungen auf die politische Tagesordnung gelangten, verwundert in diesem Zusammenhang wenig (vgl. Andjelkovic 1998, 241f.; Bijelic 2005, 294; Papić 1999, 163).[3] Zudem brandmarkte es die serbisch-orthodoxe Kirche als Sünde, wenn Frauen sich gegen die Geburt von Kindern entscheiden, und initiierte im Rahmen der Versuche, ihren Einfluss über nationalistische Diskurse weiter auszubauen, ab 1993 eine gezielte Kampagne gegen Abtreibungen (vgl. Drezgić 2009, 5). Im Rahmen der Kampagne wurden Abtreibungen nicht nur von moralischer Seite kritisiert, sondern auch explizit als Verrat gegenüber der Nation tituliert (vgl. Bracewell 1996, 28). Welchen emotionalen Druck die SPC dabei auf die serbischen Frauen ausübte, verdeutlicht insbesondere die Rede des Patriarchen Pavle (des damaligen Leiters der SPC) zum orthodoxen Weihnachtsfest im Januar 1995. Mit folgenden Worten richtete sich dieser ausdrücklich an die serbischen Frauen: „Many mothers who did not want to have more than one child are now pulling out their hair and cry their eyes out over the loss of the only child in the war. They blaspheme and they accuse others (for their tragedy), but forgot to blame themselves for not bearing more children that would remain to comfort them." (Politika, 07.01.1995 wie übersetzt und zitiert von Drezgić 2009, 20).

Frauen, die sich aktiv für die reproduktiven Rechte von Frauen einsetzten, wurden in dieser Zeit besonders scharf angegriffen. Gerade gegenüber Frauenrechtlerinnen wurde der Vorwurf erhoben, dass sie die Schuld dafür trügen, dass die serbische Nation vom Aussterben bedroht sei (vgl. Bracewell 1996, 27ff.). Die Verknüpfung von Mutterschaft mit dem Fortbestand der Nation bildete somit nicht nur die Grundlage für eine vermeintlich alternativlose Limitierung des Entscheidungsraums von Frauen für eine einzige Rolle, sondern auch für die Konstruktion von internen „Staatsfeindinnen".[4]

Fazit

Trotz allem zeigte die Geschichte, dass sich die unter nationalistischem Vorzeichen anvisierte Beschränkung des Rollenbildes für Frauen als Taktik der Machtstabilisierung die religiösen und politischen Eliten ins Gegenteil verkehrte und zu einer essen-

tiellen Bedrohung ihrer Macht wurde. Schon die 1991 erfolgten ersten Demonstrationen gegen das Milošević-Regime und gegen die Kriege wurden in zentraler Weise von Frauen getragen. Dabei nutzten Mütter aus ganz Jugoslawien die moralische Autorität, die ihnen gesellschaftlich zugeschrieben wurde, und forderten, dass ihre Söhne nicht im Krieg geopfert würden (vgl. Milić 1993, 118f.; Bracewell 1996, 30). Der Aktivismus von Frauen umfasste alsbald ferner die Unterstützung von Deserteuren und den Ausbau von Anlaufstellen für die steigende Anzahl an Opfern von sexueller Gewalt. Darauf aufbauend wurden Frauen im Verlauf der 1990er Jahre zu den zentralen Akteurinnen des Widerstands (vgl. Benderly 1997, 198ff.; Bijelic 2005, 288). So waren es insbesondere Frauen, die die Grenzen zwischen den sich im Krieg befindlichen Lagern überwanden und sich gemeinsam für die Beilegung der Konflikte einsetzten (vgl. Benderly 1997, 198ff.; Gršak 2007, 121f.). Auch nach den Kriegen und dem Sturz des Regimes im Jahr 2000, zu dem Frauen in zentraler Weise beigetragen haben, sind es weiterhin besonders häufig Frauen, die sich in Serbien als Leiterinnen von Frauen-, Friedens- und Menschenrechts-NGOs für eine Aufarbeitung der Kriegsverbrechen und gegen einen politischen und religiösen Nationalismus einsetzen. So kann festgestellt werden, dass „Serbian women continued to pursue political goals no matter how conservative the politics became, and therefore did not fit into the role which the regime has wanted women to play – silence and passivity, presence in the private arena, and absence from the public sphere." (Bijelic 2005, 288).

Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass die bedeutsamsten politischen und religiösen Organisationen in Serbien in den 1990er Jahren, namentlich die SPS und die SPC, das gemeinsame Ziel verfolgten, eine nationalistische und patriarchale Gesellschaftsordnung durchzusetzen und Frauen dabei zunächst auf die Rolle der „aufopferungsvollen Mutter" und dann auf jene der „Mutter der Nation" festzulegen. So lenkten sie zwar einerseits nicht wenige Frauen in die besagte Richtung, aber andererseits bildeten diese Ansätze auch den Nährboden für eine Widerstandbewegung, die sich insbesondere auf Frauen stützte und das Regime schließlich zu Fall brachte.

Anmerkungen

1 Ansonsten standen sich die SPS und die SPC eher kritisch gegenüber. Während die politischen Eliten der SPS den Bedeutungszuwachs der Kirche nicht unterstützten, versuchte die SPC ihren Einfluss noch dadurch zu erweitern, dass sie sich (wie bspw. in Bezug auf die Konflikte um die serbisch-besiedelten Gebiete in Bosnien und Kroatien deutlich wurde) noch nationalistischer als die SPS positionierte.

2 Würde Jugoslawien entlang der Republikgrenzen geteilt werden, würden nur 76% aller zuvor in Jugoslawien gezählten Serben und Serbinnen in Serbien leben. Ohne die autonomen Provinzen Vojvodina und Kosovo wären es sogar nur knapp 60%.

3 Durchgesetzt werden konnte das Abtreibungsverbot allerdings nicht.

4 Darüber lieferte das Bild der „Mutter der Nation" eine zusätzliche Grundlage dafür, dass es während der jugoslawischen Kriege zu besonderen Grausamkeiten gegenüber Frauen anderer Nationalitäten kam. Dabei wurden Massenvergewaltigungen zu einem systematischen Instrument der Kriegsführung, um die Gegnerseite zu schwächen (vgl. Milić 1993, 115).

Literatur

Andjelkovic, Branka, 1998: Reflections on Nationalism and its Impacts on Women in Serbia. In: Rueschemeyer, Marilyn (Hg.): Women in the Politics of Postcommunist Eastern Europe (revised and expanded edition). Armonk, 235-248.

Benderly, Jill, 1997: Feminist Movements in Yugoslavia 1978-1992. In: Bokovoy, Melissa K./Irvine, Jill A./Lilly, Carol S. (Hg.): State-Society Relations in Yugoslavia 1945-1992. Scranton, 183-209.

Bijelic, Biljana, 2005: Nationalism, Motherhood, and the Reordering of Women's Power. In: Ramet, Sabrina P./Pavlaković, Vjeran (Hg.): Serbia since 1989. Seattle, 286-305.

Blagojević, Marina, 1995: Women and War: The Paradox of Self-Sacrifice or the Anatomy of Passivity. In: Blagojević, Marina/Duhaček, Daša/Lukić, Jasmina (Hg): East European Feminist Conference. What Can We Do For Ourselves? Belgrad, 32-42.

Bracewell, Wendy, 1996: Women, Motherhood, and Contemporary Serbian Nationalism. In: Women's Studies International Forum. 19 (1-2), 25-33.

Calic, Marie-Janine, 2010: Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. Bonn.

Drezgić, Rada, 2009: Religion, Politics and Gender in Serbia. The Re-traditionalization of Gender Roles in the Context of Nation-State Formation. Berlin.

Goati, Vladimir, 2003: Wahlen in der Bundesrepublik Jugoslawien. In: Ziemer, Klaus (Hg.): Wahlen in postsozialistischen Staaten. Opladen, 79-110.

Gordy, Eric D., 1999: The Culture of Power in Serbia. Nationalism and the Destruction of Alternatives. University Park.

Gršak, Marijana, 2007: Frauenbewegung in Kriegs- und Krisengebieten: Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien. In: Gršak, Marijana/Reimann, Ulrike/Franke, Kathrin (Hg.): Frauen und Frauenorganisationen im Widerstand in Kroatien, Bosnien und Serbien. Frankfurt/M., 115-127.

Ivanji, Andrei, 2008: Wie eine Parteienlandschaft entstand. In: Becker, Jens/Engelberg, Achim (Hg.): Serbien nach den Kriegen. Frankfurt/M., 144-179.

Linz, Juan J. 2009: Totalitäre und autoritäre Regime. Potsdam.

Milić, Andjelka, 1993: Women and Nationalism in Former Yugoslavia. In: Funk, Nanette/Mueller, Magda (Hg.): Gender Politics and Post-Communism. London, 109-122.

Papić, Žarana, 1999: Women in Serbia: Post-Communism, War and Nationalist Mutations. In: Ramet, Sabrina P. (Hg.): Gender Politics in the Western Balkans. Women and Society in Yugoslavia and the Yugoslav Successor States. University Park, 153-170.

Polónyi, Carl, 2010: Heil und Zerstörung. Nationale Mythen und Krieg am Beispiel Jugoslawiens 1980-2004. Berlin.

Radić, Radmila, 2000: The Church and the Serbian Question. In: Popov, Nebojša (Hg.): The Road to War in Serbia. Budapest, 247-273.

Ramet, Sabrina P., 2005: The Politics of the Serbian Orthodox Church. In: Ramet, Sabrina P./Pavlaković, Vjeran (Hg.): Serbia since 1989. Seattle, 255-285.

Ristić, Irena, 2010: „Das politische System Serbiens". In: Ismayr, Wolfgang (Hg.): Die politischen Systeme Osteuropas. Wiesbaden, 897-940.

Sundhaussen, Holm, 2007: Geschichte Serbiens. 19.-21. Jahrhundert. Wien.

Sundhaussen, Holm, 2008: „Serbiens extremes Zeitalter". In: Becker, Jens/Engelberg, Achim (Hg.): Serbien nach den Kriegen. Frankfurt/M., 28-56.

Wachtel, Andrew Baruch, 1998: Making a Nation Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia. Stanford.